

Ein neuentdeckter Scherenschnitt von Amanz Gressly

Autor(en): **Kully, Rolf Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **64 (1991)**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

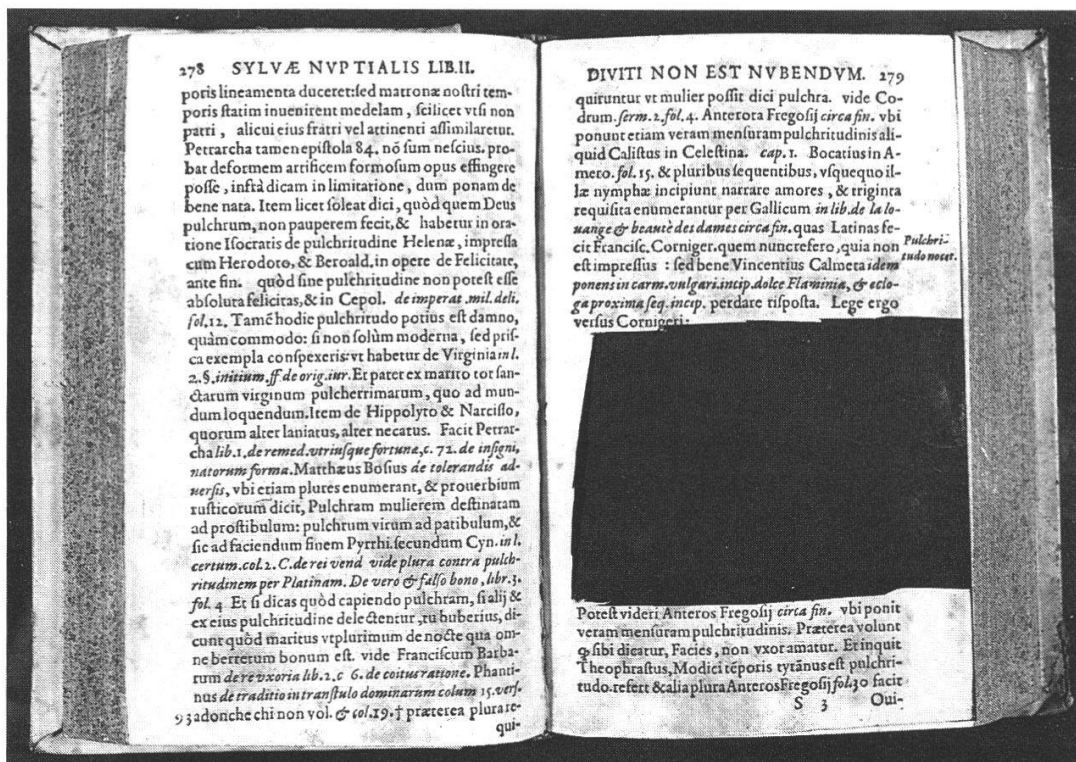
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN NEUENTDECKTER SCHERENSCHNITT VON AMANZ GRESSLY

Von Rolf Max Kully

In den *Mitteilungen des Heimatmuseums Schwarzbubenland*, 28 (1990), 6–19, hat *Hans-Rudolf Stampfli* die Scherenschnitte des Geologen Amanz Gressly erstmals vorgestellt und als «kleine Kostbarkeiten» gewürdigt. Der Aufsatz schliesst mit der Feststellung: «Eleganz und Leichtigkeit verbinden sich hier zu einer Leistung, die für eine hohe künstlerische Begabung von Amanz Gressly sprechen.» Der Zufall will es, dass ich dieser Sammlung noch einen Nachtrag anfügen kann:

In Gresslys Papieren hatte Stampfli seinerzeit die Niederschrift eines anonymen lateinischen Gedichts in neun Distichen über die dreissig Schönheiten der Frau gefunden (vgl. *H. R. Stampfli*, «Amanz Gressly [1814–1865] Lebensbild eines ausserordentlichen Menschen». In: *Mitteilungen der naturforschenden Gesellschaft des Kantons Solothurn* 32 [1986], 7–160). Durch diese Biographie aufmerk-



Das verstümmelte Blatt 279/280 in Johannes Nevizanus, *Silva Nuptialis* (1647), Zentralbibliothek Solothurn: H 1435.

sam gemacht, ging ich dem besagten Gedicht weiter nach und veröffentlichte meine Ergebnisse in einem Aufsatz über den «Schönheitskatalog» in der Festschrift für Heinz Rupp (*Gotes und der werde hulde*, Bern: Francke, 1989, 288–311). Es stellte sich dabei heraus, dass die achtzehn Verse nicht von Gressly selber, sondern von einem Autor des 16. Jahrhunderts, einem gewissen Franciscus Corniger, stammten. Gressly hatte sie den im 16. und 17. Jahrhundert mehrfach gedruckten aber heute vergessenen *Silvae Nuptialis Libri sex* des Johannes Nevizanus entnommen. Da das entsprechende Werk in den Katalogen der Zentralbibliothek Solothurn nicht verzeichnet war, weshalb ich mit einem Zürcher, einem Basler und einem Luzerner Exemplar arbeiten musste, vermutete ich, dass Gressly das Gedicht nicht in einer alten Ausgabe, sondern in einem Nachdruck des 19. Jahrhunderts, nämlich in *Moritz August von Thümmels Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich*, gefunden haben müsse. Ich vertrat damals die Auffassung, dass Gressly diese romanhafte Reisebeschreibung zur Vorbereitung seiner eigenen Reise in die Provence (März bis Mai 1859) gelesen und dabei das Gedicht kopiert habe.

Nun stiess ich jedoch am 19. September 1990 auf der Suche nach einem andern Werk in den unkatalogisierten juristischen Beständen der Zentralbibliothek auf die *Silva Nuptialis*, und zwar auf die späte Frankfurter Ausgabe des Kaspar Rotelius von 1647. Das Buch trägt den Stempel der Kantonsbibliothek Solothurn und einen früheren handschriftlichen Eintrag von 1705, der es der Bibliothek der Gesellschaft Jesu in Solothurn zuweist. Beim Durchblättern sprang das Buch beim Blatt 281/282 auf, weil ein früherer Benutzer dort ein Eselohr eingefaltet hatte. Gleichzeitig stellte ich fest, dass aus dem vorangehenden Blatt 279/280 ungefähr ein Drittel herausgeschnitten war: Der Kontext ergab, dass in der Lücke von S. 279 ausgerechnet die Verse des Franciscus Corniger über die Schönheit der Frau gestanden wären. Da das Buch sonst keinerlei Beschädigungen aufweist, kann die Tat nicht auf einen geistlichen Eiferer zurückgehen, der an den Versen Anstoss genommen hat. Hingegen wies die nähere Untersuchung des Schadens in eine andere Richtung: Der Schnitt wurde mit einer extrem kurzen Schere ausgeführt und zeigt ähnliche Zacken wie beispielsweise der Gresslysche Scherenschnitt Nr. 3 bei Stampfli. Die an Sicherheit grenzende Vermutung liegt also nahe, dass Gressly das Gedicht in diesem Werk kennengelernt und dann leider das Buch verstümmelt hat. Der Verlust ist um so ärgerlicher, als das Original zur Klärung gewisser textkritischer Fragen hätte dienen können, weicht doch Gresslys Abschrift an einer Stelle von der gesamten Überlieferung ab. Eine zweite Feststellung ist mir aber

ebenso wichtig: Da sich in Solothurn ausser Gressly und mir in den vergangenen hundertfünfzig Jahren niemand mit Cornigers Schönheitskatalog befasst hat, schien es mir nötig, der allfälligen späteren Ehre zuvorzukommen, dass, in Überschätzung meiner künstlerischen Fertigkeiten, ein Scherenschnitt des Naturforschers meiner eigenen ungeübten Hand zugeschrieben würde.

